

N[orbert] B a c k m u n d, Ein Inventar der Abtei St. Leucius in Todi 1236, *Analecta Praemonstratensia* 45 (1969) S. 84—89, veröffentlicht aus dem noch nicht edierten Inventar des 1236 aufgelösten Prämonstratenserstiftes die Angaben über „die inkorporierten Priorate, Kirchen und Kapellen, und die Abgaben, die sie dem Abt zu leisten hatten, ferner das Verzeichnis der Bücher und das Sakristei-Inventar“; der Diplomatiker wird das Güterverzeichnis vermissen, da der Vf. glaubte, „von dieser ermüdenden Aufzählung italienischer Ortsnamen, die heute oft nicht mehr zu identifizieren sind, absehen zu können“.

A. P.

Friederike Zaisberger, Briefe des Breslauer Johann Beckenschlager, Erzbischof von Gran und Administrator von Salzburg, aus den Jahren 1482—1484, *Archiv für schlesische Kirchengeschichte* 28 (1970) S. 153—175, ediert acht Briefe von und an Johann Beckenschlager (vgl. DA 25, 592), die zu einem Zeitpunkt verfaßt wurden, als Königin Beatrix, die Gemahlin des Matthias Corvinus, in brieflichen Kontakt mit dem Erzbischof trat, um eine Basis für persönliche Verhandlungen zwischen Friedrich III. und dem Ungarnkönig zu finden.

A. G.

Averil C a m e r o n, *Agathias*, Oxford 1970, University Press, IX u. 168. S., 40 s. — Als „einleitende Übersicht“ (S. VIII) werden in Kapitel 1 und 2 die wenigen überlieferten Lebensdaten des in Konstantinopel tätigen Rechtsanwalts Agathias (532—582) untersucht, ebenso seine rund hundert Gedichte, die er zusammen mit denen vornehmer Freunde in einem „Zyklus“ herausgab. „Vieles deutet darin die Spannung in dem Geschichtswerk des Agathias an zwischen zeitgenössischem Hintergrund und literarischer Tradition“ (S. 29). C. zeigt überzeugend, daß die von 552—559 reichende Darstellung des „Schreibtisch-historikers“ Agathias weit stärker von einer moralisch-philosophischen (S. 53—56), ja christlichen (S. 89—111), im Stil traditionsgebundenen (S. 57—88) Einstellung geprägt ist, als die Werke des Augenzeugen Prokop, dessen Darstellung Agathias ausdrücklich fortsetzen will. Merkwürdig ist, daß C. bei ihrem Vergleich die Chronik eines Zeitgenossen des Agathias mit Namen Malalas — ebenfalls eines Juristen — nicht heranzieht; denn hier ist eine, wenn nicht „volkstümliche“, so doch in Sprache und Darstellung weit naivere Berichterstattung greifbar, die in scharfem Kontrast zu Agathias steht. C. wiederholt (S. 50, 90, 116, 120) ihre früheren grundlegenden Ausführungen über die Nachrichten des Agathias in Bezug auf die frühen Merowinger (*Annali della Scuola Normale superiore di Pisa*, ser. II, vol. 38 [1968] 95—140). Agathias benutzt nach C. für die Darstellung der Sitten und Gebräuche der Merowinger mündliche Quellen, seine positive Schilderung der Merowinger (großer Unterschied zu Gregor von Tours!) ist durch die Sympathie mit den katholischen Glaubensbrüdern und die politische Lage um 570 beeinflusst, als zum letzten Mal ein engeres Zusammengehen zwischen Franken und Byzantinern zu erhoffen war. Vielleicht hätte der Historiker einen noch größeren Umfang des 4. Kapitels „The results“ (S. 38—52) gewünscht, in dem die historische Glaubwürdigkeit des Agathias an Beispielen mit teilweise positivem Ergebnis untersucht wird. Die wertvolle Untersuchung, die die gesamte frühere Literatur (Zusammenstellung S. 157—161) kritisch verwertet, ist für den Forscher, der Agathias nicht nur als „Steinbruch“ für einzelne Nachrichten benutzen, sondern den geistigen Hintergrund sehen will, von hohem Wert.

G. Weiß